

BESPRECHUNGEN

Theologie

FORSTER Karl: *Das Wort verkünden*. Würzburg: Echter 1984. 445 S. Lw. 39,-.

Der vorliegende Band bildet sozusagen die Ergänzung zu den beiden Bänden des Autors, die seine Vorträge, Abhandlungen und (im Auftrag gemachten) Untersuchungen unter dem Titel „Glaube und Kirche im Dialog mit der Welt von heute“ enthalten (vgl. diese Zschr. 202 [1984] 279–280). Er läßt den Verkündiger der Botschaft des Evangeliums zu Wort kommen: zum geringeren Teil in Predigten und Betrachtungen zu den großen Geheimnissen des Kirchenjahrs, hauptsächlich aber in sonntäglichen Rundfunkansprachen. Beide Veröffentlichungen stammen aus dem Nachlaß des zu früh verstorbenen Verfassers; erst beide zusammen erfassen ihn in seiner Ganzheit: Der unmittelbar an der Sache orientierte Wissenschaftler war zugleich engagierter Seelsorger, der immer dem Menschen zugewandt war. Charakterisieren wir seine von Bibel und Theologie inspirierten religiösen Aussagen, so sind vor allem folgende Merkmale hervorzuheben: Forster stellt sich immer zuerst die Frage nach dem Sitz im Leben des jeweils zu behandelnden Glaubensgegenstands. Wo hat der heutige Mensch mit seinem Glauben die meisten Schwierigkeiten? Oder: Wo droht ein Stück christlichen Glaubens, eine religiöse Praxis des kirchlichen Lebens in Vergessenheit zu geraten? Sodann spricht auch im Bereich des zentral Religiösen untergründig immer der Pastoraltheologe, der den Menschen durch Einsicht zu dem von ihm intendierten Ziel hinführen will. Das bedeutet, daß der (von keinem rhetorischen Pathos unterstützte) Gedankengang und in diesem Sinn die Sache im Mittelpunkt seiner Rede steht. Was darum vom Angesprochenen verlangt wird, ist aufmerksames Zuhören und Mitdenken. Unter dieser Rücksicht sind die hier gesammelten Predigten und Ansprachen keine Frühstückslektüre, sondern verlangen Stille und Sammlung. Wer diese aufbringt, hat von den jeweils relativ kurzen Leseestücken reichen Gewinn.

F. Wulf SJ

DILLMANN, Rainer: *Das Eigentliche der Ethik Jesu*. Ein exegetischer Beitrag zur moraltheologischen Diskussion um das Proprium einer christlichen Ethik. Mainz: Grünewald 1984. 133 S. (Tübinger Theologische Studien. 23.) Kart. 28,-.

Das Zweite Vatikanische Konzil wollte „besondere Sorge“ auf die Vervollkommnung der Moraltheologie verwendet sehen, „die, reicher genährt aus der Lehre der Schrift, in wissenschaftlicher Darlegung die Erhabenheit der Berufung der Gläubigen in Christus und ihre Verpflichtung, in der Liebe Frucht zu tragen für das Leben der Welt, erhellen soll“ (Dekret über die Priesterausbildung, 16). Diese Anregung brachte die Vervollkommnung der Moraltheologie dahingehend in Gang, daß vor allem das Selbstverständnis der Moraltheologie diskutiert wurde. In dieser Diskussion, in der sich – vereinfachend gesagt – die Vertreter einer rein christlichen Glaubensethik und die Vertreter einer autonomen Moral im christlichen Kontext gegenüberstehen, geht es letztlich um die Frage nach dem Proprium einer christlichen Ethik.

Der Autor greift mit seinem Beitrag direkt in die anhaltende Diskussion ein, indem er anhand zweier Beispiele aus dem Markusevangelium das Eigentliche der Ethik Jesu herauszustellen versucht. Gemäß dem hermeneutischen Ansatz der vorliegenden Studie darf dabei die Frage nach der Ethik Jesu nicht allein als historische Frage behandelt werden, denn sie ist letztlich eine theologische Frage (45). Das Abgleiten in eine rein beschreibende Exegese, die zur moraltheologischen Rezeptologie verkommen könnte, ist somit von Anfang an verhindert. Jede „jesuanische“ Ethik ist also letztlich als „apostolische“ Ethik ausgewiesen, in der der Heilige Geist das Wirkprinzip bleibt. In knappen Zügen beschreibt der Autor den derzeitigen moraltheologischen Diskussionsstand bezüglich der Frage nach dem Proprium einer christlichen Ethik (13–24) und bringt damit die ebenso knapp gestaltete Darlegung der exegetischen Diskussion bezüglich einer Ethik Jesu

selbst in fruchtbare Verbindung (24–42). Die beiden Stellen aus dem Markusevangelium – der Besitzverzicht als Voraussetzung der Nachfolge in Mk 10, 17–31 (47–83) und der Streit um Rein und Unrein in Mk 7, 1–23 (83–113) – werden nach allen Regeln der exegetischen Kunst erarbeitet und gleichzeitig moraltheologisch auf die Frage hin geöffnet: Was ist in diesen Versen das Eigentliche der Ethik Jesu? In seinen Folgerungen (114–122) stellt der Autor klar heraus, daß auch diese beiden Stellen des Markusevangeliums nicht mehr zu erkennen geben, als daß der Glaube das Licht für christliches Handeln, die Moral des Christen die Jesus-Beziehung (bzw. Nachfolge)

und die sittliche Richtigkeit eine teleologische Werte-Ordnung ist. Das Eigentliche der Ethik Jesu ist also Jesus selbst in seiner Gottes- und Nächstenliebe. Darin ist er Maßstab und Modell für gläubig-vernünftiges Handeln in der Welt.

Die vorliegende Studie, die im Januar 1981 von der Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen in Frankfurt als Dissertation angenommen wurde, bietet einen exegetisch-moraltheologischen Vermittlungsbeitrag. Es bleibt zu wünschen, daß weitere Perikopen aus den Evangelien derart für die moraltheologische Reflexion fruchtbar gemacht werden.

H. Windisch

ZU DIESEM HEFT

Der Begriff Selbstverwirklichung wird häufig als unchristlich abgelehnt, weil er das eigene Ich in den Mittelpunkt stelle. JOSEF FUCHS, Professor für Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, fragt nach der Bedeutung dieses Wortes und macht deutlich, in welchem Sinn es eine wahre menschliche und christliche Selbstverwirklichung gibt.

In der Sozialenzyklika „Quadragesimo anno“ (1931) heißt es, daß jede Gesellschaftsordnung ihrem Wesen und Begriff nach subsidiär sei. Gilt dies auch für die Kirche? WALTER KERBER, Professor für Ethik und Sozialwissenschaften an der Hochschule für Philosophie in München, geht dieser Frage nach.

HELMUT SCHORR, Professor für Soziologie an der Hochschule der Bundeswehr in München, macht am Beispiel einiger zentraler Probleme unserer Zeit deutlich, welche Anforderungen heute an die Qualitäten der politischen Führung gestellt werden. Er ist der Überzeugung, daß hier vieles der Verbesserung bedarf.

Der Surrealismus ist zwar in Frankreich entstanden, erhielt aber durch die spanischen Künstler Miró, Buñuel und Dalí eine besondere Ausprägung. ROGELIO GARCÍA-MATEO, Lehrbeauftragter für Religions- und Geschichtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie in München, analysiert diese Zusammenhänge und weist darauf hin, in welchem Ausmaß diese Künstler Grundthemen des spanischen Existentialismus in bildhafte Vorstellungen umgesetzt haben.

Die Konzeption der Menschenrechte wird heute von zwei Seiten kritisiert: Vertreter der Dritten Welt halten sie für eine rein westliche, individualistische Idee, während Marxisten darin bloß formale Rechte sehen, deren materiale Erfüllung nicht berücksichtigt werde. PETER KOSLOWSKI hält diese Vorwürfe für unberechtigt: Die Grundidee der Menschenrechte wird dadurch nicht getroffen.